



Aus der Kirchenbank

Andacht für den Sonntag Sexagesimae
(d.h. „sechzig Tage vor Ostern“)

7. Februar 2021

aus der Christuskirche Hof

Psalm 119

Dein Wort, mein Gott, reicht, so weit der Himmel ist, und bleibt bestehen bis in Ewigkeit.

Deine Wahrheit währet von Geschlecht zu Geschlecht und das Wort deiner Lippen klingt bis an den Horizont.

Ohne dein Wort wäre ich längst vergangen und meine Seele wäre verschmachtet. Ich habe es lieb und sinne ihm täglich nach, in schlafloser Nacht oder in der Frühe des Morgens.

Dein Wort ist mir wie eine Leuchte in dunkler Nacht. Es ist mir wie ein Licht, dass ich in der Dunkelheit den Weg finde und meine Füße nicht straucheln.

Ich will mich daran halten und es in meinem Herzen bewahren. Dein Wort, Gott, ist mir Schutz und Schild, das mich erhält und stärkt. Es lässt mich immer wieder aufleben und bewahrt mich davor, zuschanden zu werden.

Dein Wort, mein Gott, reicht, so weit der Himmel ist, und bleibt bestehen bis in Ewigkeit.

Stephan Goldschmidt, Denn du bist unser Gott,
Neukirchener Verlagsgesellschaft 2017

Lukasevangelium, 8. Kapitel:

Einmal zog Jesus von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf. Überall verkündete er die Gute Nachricht vom Reich Gottes. Die zwölf Jünger begleiteten ihn.

²Es waren auch einige Frauen dabei, Maria aus Magdala, ³Johanna, Susanna und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen.

⁴Eine große Volksmenge versammelte sich um Jesus und aus allen Orten strömten die Leute zu ihm. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis:

⁵»Ein Bauer ging aufs Feld, um seine Saat auszusäen. Während er die Körner auswarf, fiel ein Teil davon auf



den Weg. Die Körner wurden zertreten und die Vögel pickten sie auf.

⁶Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden. Die Körner gingen auf und vertrockneten sofort wieder, weil sie keine Feuchtigkeit hatten.

⁷Ein weiterer Teil fiel zwischen die Disteln. Die Disteln gingen mit auf und erstickten die junge Saat.

⁸Aber ein anderer Teil fiel auf guten Boden. Die Körner gingen auf und brachten sofort hundertfache Frucht.«
Dann rief Jesus noch: »Wer Ohren zum Hören hat, soll gut zuhören.«
Übersetzung der BasisBibel, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2021

Liebe Gemeinde,

Das Lukasevangelium erzählt von Frauen, die Jesus unterstützt haben. Sie bereiten sozusagen den Boden für seine Verkündigung. Denn es gab von Anfang an zwei verschiedene Arten von Jüngern oder Unterstützerinnen – die 12 Apostel, die mit Jesus durchs Land zogen und Frauen, die ihn und seine Jünger in ihre Häuser aufnahmen.

Doch nun zu dem Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld.

Zunächst einmal: Es ist ein wunderbares Bild, was uns Jesus da vor Augen stellt. Jetzt gerade in dieser kalten Zeit.

Ich denke dran, „wie wird das sein, wenn wieder draußen die Erde aufblüht, wenn sie aufbricht, wenn der Boden bereit ist für

den Samen. Wenn gesät ist und die jungen Samenkörner aufgehen. Grün nach draußen, grün in die Höhe sich recken.“ Der Duft dieses Ackerbodens, der Erde, ist mir schon jetzt in der Nase und ich freue mich darauf.

Dieses schöne Bild hat ein jähes Ende in dem Gleichnis. Da heißt es nämlich zum Schluss: „Wer Ohren hat, der soll gut zuhören. Eine Ermahnung: „Passt auf! Hört gut zu!“

Woher kenne ich das? Ja, das letzte Mal habe ich das so wahrgenommen bei einem Virologen, der sagte: „Wer der Kanzlerin gut zugehört hat, der weiß, was bevorsteht, auf was wir uns einstellen müssen.“

Hör gut zu! Ja, manchmal sagen wir das, wenn wir etwas dringlich machen wollen. Das hat einen sehr mahnenden, sehr an mich herandringenden Unterton.

Schade eigentlich nach diesem wunderbaren schönen Gleichnis. Und es lässt mich das Gleichnis anders hören: „Pass auf, dass du gut zuhörst! Erweise dich des Wortes Gottes auch würdig, indem du es an dich ranlässt. Machst du das auch?“

Das einzig beruhigende und Schöne da dran ist ja, dass vieles auch auf einen guten Boden fällt und aufgeht und Frucht bringt.

Doch ich möchte dieses Gleichnis nicht als ein „entweder – oder“ verstehen: Entweder hörst du gut zu, oder es ist eben nix. Dann bist du einfach daneben, dann verfehlst du das Ziel.

Wenn ich dieses Bild des Ackers auf mich selbst beziehe, dann gehören die vier Bereiche ALLE zu dem Ackerfeld, das ich selber bin.

Wie ist das dann mit den Körnern, mit denen, die auf den Weg fallen? Was sind das für Körner, die sofort wieder weggenommen werden?

Ich stelle mir das so vor: Wenn ich mir sage „Ja, ja da ist ein gutes Wort vielleicht. Ein Mensch hat mir was gesagt, aber ach – das bringt doch alles nichts.“

Kennen Sie das? Manchmal gibt einer einen wirklich guten Rat – und man sagt: „Hab ich doch schon probiert, bringt doch nix“. „Rede doch mal mit ihm“ – „Ach, hab ich doch schon probiert, bringt doch alles nichts.“

„Probier mal das aus, geh mal in die Kirche, bete mal vor deinem Gott“ – „Bringt doch alles nichts, ich hab so viel zu tun. Es klappt einfach nicht. Ich muss losmachen, ich muss weitermachen.“ Dann behandle ich auch das Wort Gottes, auch das Gebet als etwas, das „nichts bringt“.

Dann gibt es auch etwas, was auf den felsigen Grund fällt. Da denke ich mehr an Dinge: Ja, da komme ich begeistert irgendwo zurück. Von einer Fortbildung, vom Kirchentag, von einem wunderbaren Gottesdienst draußen.

Ich bin sehr erfüllt, denke mir: „Ach, jetzt machst du es mal anders, jetzt nimmst du dir jeden Tag Zeit für Gott, für das Gebet. Beginnst den Tag ganz anders. Bewahrst dir das.“

Und nach zwei Wochen ist das schon wieder verflogen, da bin ich wieder im Alltagsrott. Das ist so etwas, so die Begeisterung am Anfang ist und dann verfliegt das wieder.

Und dann gibt es die Samenkörner, die unter die Dornen fallen. Wie ist das eigentlich mit denen? Ich stelle mir etwas vor, ja ich weiß eigentlich, was jetzt wichtig ist in meinem Leben, was ich tun sollte.

Ein gutes Wort betrachten. Vielleicht einen Predigttext auch mal in den Gedanken bewegen. Dinge, die gut für mich sind. Und dann kommt dieses und jenes dazwischen.

Da muss das noch gemacht werden und – ach, Mensch, haste das schon wieder verpasst. Nein, das muss noch gemacht werden und das muss noch gemacht

werden... und so weiter, und so fort. All das Gute, was da ist. Es ist wie erstickt unter dem Alltagsgeschäft.

Doch den anderen Bereich, den kenne ich auch: Dass ein Wort in einen guten Acker bei mir fällt. Auf einen guten Boden. Dass ich erlebe: Ja, da ist etwas gewachsen bei mir.

Ich habe es jetzt wieder erlebt bei dem wunderschönen Psalm 121 zum Jahreswechsel: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Gute Worte, die in meinem Leben Frucht getragen haben und immer wieder Frucht tragen:

Sie stärken mich in schwierigen Situationen: Ja, du mein Gott, du bist bei mir. Von solchen Worten lebe ich. Solche Worte nehme ich in mir auf.

Manchmal gelingt das auch, dass man sich die Muse und die Zeit nimmt, ein solches Wort aufzusuchen.

Manchmal erlebe ich bei Konfirmanden, die biblische Worte

in sich bewegen: Was ist denn wichtig in meinem Leben? Was erwarte ich mir von Gott? Wie soll er mich begleiten?

Manchmal sprechen gute Worte sie in eine Situation hinein, stärken mich, geben mir wieder neue Kraft. Blühen richtig auf wie eine junge Pflanze, wie eine Blume, wie eine Blüte in meinem Leben.

Und das wünsche ich Ihnen in dieser Zeit, dass Sie die Muße haben, seine Worte in sich wirken zu lassen. Auch die Geduld, im Gebet mit dem Herrn des Ackers zu bleiben und die Gelassenheit, das Wachsen geschehen zu lassen und die Gewissheit, seine guten Worte werden Frucht bringen in meinem Leben, der Boden ist bereitet. Ich weiß nicht wann, ich weiß nicht wo, aber es wird geschehen! Amen.

